

Situation durchgehend vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Universitätslandschaft zeichnet. Dadurch entsteht ein facettenreiches, plastisches Bild.

Die bei allem Detailreichtum angenehm lesbare und durch Register gut erschlossene Arbeit bildet einen Meilenstein auf dem Weg zu einer umfassenden Darstellung der Frühgeschichte der Mainzer Universität. Man kann nur wünschen, daß der Verfasser im Hinblick auf die übrigen Fakultäten ähnlich kompetente Nachahmer findet.

*Peter Walter*

AUGUST BUCK (Hg.): Höfischer Humanismus (Mitteilung XVI der Kommission für Humanismusforschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft). Weinheim: VCH Acta humaniora 1989. 273 S. Kart. DM 78,-.

Der Humanismus sowohl im Bereich der Literatur und Wissenschaft wie dem der bildenden Kunst hat sich vom 14. bis zum 17. Jahrhundert vor allem an den europäischen Fürstenhöfen entwickelt. Das Mäzenatentum des Hochadels bot den Künstlern und Dichtern nicht nur die wirtschaftliche Basis für ihre Tätigkeit, sondern beeinflusste in vielfältiger Weise auch die geistigen Prozesse bei der Entstehung der Kunstwerke. Die zehn Beiträge des vorliegenden Bandes behandeln an verschiedenen Beispielen die Interdependenz von Hof und Humanismus. Auf sie im Detail einzugehen, ist hier nicht möglich. Die Kenntnis der Humanismus und Renaissance zugrunde liegenden Strömungen wird jedoch durch alle in dem Band veröffentlichten Arbeiten entscheidend weitergeführt.

August Buck gibt in seinem kurzen einleitenden Aufsatz eine Gesamtdeutung des »Libro del Cortegiano« von Baldassare Castiglione. Barbara Bauer behandelt, vor allem am Beispiel Johannes Keplers (1571–1630), die Wandlung des Berufsbildes des höfischen Astrologen vom Propheten zum autonomen Wissenschaftler. Durch den Beitrag über den Koblenzer Hofapotheker Cornelius Rasener (1474–1543) von R. Schmitz und H. Schnitzler fällt Licht auf den bisher kaum bekannten Humanistenkreis um den in Koblenz residierenden Kurfürsten von Trier, Johann von Metzzenhausen.

Wie Selbstverständnis und Herrscherideologie der Päpste Julius II. und Urban VIII. im Werk der von ihnen geförderten Künstler, insbesondere Michelangelos und Berninis, ihren Ausdruck fanden, zeigt V. Reinhardt. Der Verfasser hebt vor allem die politische Funktion der Kunst, ihre Bedeutung für die Legitimation von Herrschaft, hervor. Daß durch Urban VIII. innerhalb des Kirchenstaates ein Bild des Herrschers propagiert wurde, »das den Papst vorwiegend als Entrückten in der Nachfolge Christi zeigte«, ist kaum als Symptom päpstlichen Machtverfalls zu deuten (S. 159), sondern ist (kunsthistorisch) auf den Einfluß des Manierismus zurückzuführen; andererseits durfte in einer bildlich-theologischen Deutung des päpstlichen Priesterkönigtums, die vornehmlich dessen Verherrlichung und Verankerung im göttlichen Heilsplan zu zeigen hatte, das Element der Erniedrigung und Passion nicht ganz fehlen. Eine eingehende Analyse und Interpretation sowohl des Deckenfreskos von Pietro da Cortona im großen Saal des Palazzo Barberini (1633–1639) wie die Darstellung der gebärenden »Mater Ecclesia«, die Gian Lorenzo Bernini im Auftrag des Papstes über den acht Wappenschilden des Hauses Barberini auf den Säulenbasen des Hochaltar-Baldachins von St. Peter durch seinen damaligen Gehilfen Borromini anbringen ließ (1627–1633), hätte hier weiterführen können (s. dazu vor allem: Cesare d'Onofrio, *La Papessa Giovanna. Roma e papato tra storia e leggenda*, Roma 1979; *La scena di parto nel baldacchino di Urbano VIII in S. Pietro e il concetto della »Mater Ecclesia«*, ebd. S. 243–263).

*Helmut Feld*

HANS ULRICH RUDOLF: Der Bauernkrieg in Oberschwaben 1525 im Spiegel der Weißenauer Chronik des Abtes Jacob Murer. Diaserie mit Begleitbuch. Landesbildstelle Württemberg 1989. 72 S. Pappbd.

Insgesamt 20 Fässer guten Weines, eine große Menge Fische und mehrere prächtige Gastmähler kostete das Kloster Weißenau die Zustimmung und das Einverständnis der Ravensburger Bürger, daß der Konvent des Klosters während der Unruhen des Bauernkriegs in den Mauern der Stadt Ravensburg aufgenommen wurde. 60 Gulden kostete die Umlage für den Unterhalt des Heeres des Schwäbischen Bundes. Die Heerführer, Georg Truchseß von Waldburg und Wilhelm von Fürstenberg, mußten mit je einem Faß besten Weines beschenkt werden. Das ist die nüchterne Bilanz, die Abt Jacob Murer in seiner Chronik des Bauernkriegs zieht, in der er die Ereignisse des Jahres 1525 schildert, die sich auf den Besitzungen des Klosters und der nahen Umgebung zugetragen haben. Die Klage über die Kosten »aus dieser Wirrnis und

Verirrung« zeigt dabei ganz die Perspektive der Obrigkeit, die kein Verständnis hat für den »Aufbruch und die Empörung des Bauernkriegs in ganz Deutschland, so wie ihn die Welt noch nicht erlebt hatte«. Unverständlich ist ihm auch, daß nach Beendigung des Bauernkriegs »das ganze Volk und der gesamte Pöbel damals wie nie zuvor einen Haß auf die ganze Geistlichkeit hatten«.

Berühmt ist die Chronik Murers vor allem wegen der Federzeichnungen, die unter seiner Anleitung gefertigt worden sind und die das Geschehen des Bauernkriegs bildlich darstellen. Um diese Bilder auch für Unterrichtszwecke nutzen zu können, hat die Landesbildstelle Württemberg anhand der originalen Handschrift, die im Besitz der Fürsten von Waldburg-Zeil ist, eine Diaserie in zwei Teilen herstellen lassen. Zusammen mit einem Begleitbuch bietet sie diese in ihrem Verleih an. Teil 1 enthält eine komplette Reproduktion der 12 Blätter der Chronik, Teil 2 zeigt Ausschnitte aus den Zeichnungen, die eine nähere Beschäftigung mit den auf den Bildern dargestellten Situationen ermöglichen.

Mit Hilfe der Dias lässt sich der Verlauf des Bauernkriegs exemplarisch hervorragend veranschaulichen. Die Bilder zeigen die ersten Anzeichen der Unruhen, die Versuche des Herrn, die Bauern zu beschwichtigen, den Höhepunkt der Unruhen am Beispiel der drastisch geschilderten Plünderung des Klosters, schließlich das Eingreifen des Bundesheeres, den Abschluß des Weingartener Vertrags und die endgültige Unterwerfung der Bauern. Daneben lassen sich aus den Bildern interessante kulturgeschichtliche Informationen entnehmen, etwa über das Leben der Menschen auf dem Land oder die Kleidung und Bewaffnung der Bauern, Adligen, Chorherren, Bürger und Landsknechte. Für die Umgebung von Ravensburg und Biberach sind die Bilder darüber hinaus auch als lokalhistorische Quelle interessant.

Das Begleitbuch, das von Professor Hans Ulrich Rudolf erstellt worden ist, enthält eine ausführliche Kommentierung der Bilder, didaktische Überlegungen über den Einsatz der Dias, quellenkritische Erörterungen über den Wert der Chronik als Geschichtsquelle und als Kunstwerk, die Texte Jacob Murers, eine Zeittafel zum Bauernkrieg, eine Kartenskizze zur Organisation der oberschwäbischen Bauern sowie Hinweise zu Literatur und Unterrichtsmedien. Es ist damit eine wertvolle Hilfe für den Lehrer zur Vorbereitung des Unterrichts.

Die Diaserie ist insgesamt ein reizvolles Unterrichtsmedium, weil die Bilder der Chronik wegen ihres skizzenhaften Charakters fast wie Reportagen wirken und somit sicher das Interesse der Schüler finden. Sie ist eine Abwechslung zum vertexteten Geschichts- und Religionsunterricht und erlaubt gleichzeitig, den kritischen Umgang mit Bildquellen zu erlernen.

*Josef Buck*

**BENNO VON BUNDSCHUH:** Das Wormser Religionsgespräch von 1557 unter besonderer Berücksichtigung der kaiserlichen Religionspolitik (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte Bd. 124). Münster: Aschendorff Verlag 1988. XXVIII und 603 S. Kart. DM 158,-.

Die Reformation des 16. Jahrhunderts ist von Anfang an von Bemühungen begleitet, die aufbrechenden Fragen und Differenzen in Gesprächen zu erörtern und durch Verhandlungen zu bereinigen. Neben die theologischen Diskussionen, die in der Tradition der akademischen Disputationen vor allem in der Frühzeit der reformatorischen Bewegung für die Klärung der Fronten und besonders des reformatorischen Standpunkts große Bedeutung hatten, traten im Verlauf der Reformationsgeschichte immer stärker die auf Reichsebene vom deutschen König und Kaiser veranlaßten, von den Reichsständen getragenen, durch Aufwand und Umfang herausragenden, deshalb natürlich auch selteneren Colloquien über Fragen von Religion und Kirche. Beim Wormser Religionsgespräch von 1557 handelt es sich um den letzten derartigen Versuch einer Verständigung der Parteien in großem Maßstab, nach dessen Scheitern die Unionsbemühungen zwischen Altgläubigen und Protestanten für lange Zeit endeten und das Zeitalter der Gegenreformation einsetzte.

Da in der Spätphase der Reformation die wichtigsten Positionen längst abgesteckt waren und es bei diesen Religionsverhandlungen vor allem um kleine Schritte und Kompromisse, um sekundäre Streitigkeiten und Festigung der Standpunkte ging, sind sie von der neueren Forschung wenig beachtet worden. Im Unterschied zu früheren Colloquien wurde das Wormser Religionsgespräch von 1557 in unserem Jahrhundert nicht mehr ausführlich behandelt. Das ist bedauerlich; denn die Kirchengeschichte Deutschlands in den folgenden 200 Jahren und darüber hinaus war in hohem Maße von den Fronten bestimmt, die damals abgesteckt wurden. Deshalb ist die vorliegende Monographie, eine noch von Georg Pfeilschifter angeregte Würzburger theologische Dissertation von 1980, uneingeschränkt zu begrüßen.

Das umfangreiche Werk besteht aus zwei Teilen: einer Darstellung des Wormser Colloquiums